Erscheint alle 14 Tage.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Abonnementspreis
halbjährlich 1 Mark 40 Pf.
Inserate die gesp. Petitzeile 20 Pf.

Organ des Breslauer und des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

№ 20. Redaktion: Lehmdamm 4. | Breslau, den 24. September 1890. | Expedition: Holteistraße 45. | 36. Band.

Inhalt: Breslauer Gewerbeverein. — Besuch des Mährisch-Ostrauer Gewerbevereins in Breslau. — Ueber das Fernsprechwesen. — Feste Preise. — Preisausschreiben. — Neue Patente.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Am 15. d. Mts. starb unser Ehrenmitglied Herr

Dr. Heinrich Schwarz,

K. u. K. Professor an der technischen Hochschule zu Graz.

Durch seine thatkräftige Mitwirkung wurde im Jahre 1862 der Schlesische Central-Gewerbe-Verein begründet; durch sein jahrelanges Wirken als Mitglied des Vorstandes des Breslauer und Central-Gewerbe-Vereins, und als Redakteur des „Breslauer Gewerbeblatt" hat er die Interessen unserer Vereine nach allen Richtungen kräftig vertreten.

Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Die Vorstände des Schlesischen Central- und Breslauer Gewerbe-Vereins.

Zur gefälligen Beachtung.

Behufs Aufstellung der Tagesordnungen für die Vereinsversammlungen im Wintersemester d. J. werden die geehrten Mitglieder höflichst ersucht, Anmeldungen von Vorträgen, technischen Mittheilungen, Vorführung gewerblicher Neuheiten usw. an den Vorsitzenden des Gewerbevereins, Direktor Dr. Fiedler, Lehmdamm 3, oder an den Vereinssekretär, Ingenieur Adomeit, Lehmdamm 4, baldgefälligst gelangen zu lassen.

Anmeldungen von Mitgliedern nehmen entgegen und Auskunft erteilen die Herren: Direktor Dr. Fiedler, Lehmdamm 3; Gewerberath Frief, Vorwerkstraße 10; Kaufmann Selosthere; Junkernstraße 18/19; Kommissionsrath Milch, Holteistraße 45, Hofjuwelier Frey, Breitestraße 23/24; Professor v. Arnim, Kleine Domstraße 4; Graveur Kaiser, Ring 47; Klempnermeister Ritter, Matthiasstraße 15; Fabrikbesitzer Meinecke sen., Garvestraße 28; Baumeister Oesterlink, Kaiser-Wilhelmstraße 48/50; Kaufmann Standfuß, Ring 7; Färbereibesitzer Skiba, Matthiasstraße 6; Buchbindermeister Beuthner, Ursulinerstraße 1; Ingenieur Adomeit, Lehmdamm 4.

Patentschriften.

Die Patentschriften des Kaiserlichen Patentamtes können von Jedermann in der Bibliothek des Breslauer Gewerbe-Vereins (Alte Börse, am Blücherplatz) außer an Sonn- und Festtagen täglich von 4–6 Uhr Nachmittags benutzt werden. Meldung im Börsenbureau bei Herrn Hartmann.

Bibliothek.

Den Mitgliedern des Breslauer Gewerbe-Vereins zur gefälligen Nachricht, daß die Vereinsbibliothek jeden Mittwoch Nachm. von 3–5 Uhr geöffnet ist.

Breslau, den 28. August 1890.

An
den „Breslauer Gewerbe-Verein",
z. H. des Vorsitzenden Herrn Oberrealschuldirektor Dr. Fiedler
hier.

Obschon der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes vom 22. Juni 1889 nahe bevorsteht, lassen doch die bisher gemachten Erfahrungen darauf schließen, daß nur eine verhältnißmäße geringe Anzahl der nach diesem Gesetze zu versichernden männlichen und weiblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Dienstboten, Betriebsbeamten usw. sich die in den Uebergangsbestimmungen des Gesetzes und den hierzu erlassenen Ausführungs-Vorschriften erwähnten Arbeits- und Krankheitsbescheinigungen beschafft hat.

Es ist dies anscheinend deshalb nicht geschehen, weil jenen Personen die diesbezüglichen Bestimmungen zu wenig bekannt geworden sind und sie sich auch derjenigen Vortheile nicht bewußt sind, welche ihnen durch die rechtzeitige Beschaffung dieser Nachweise für die Zukunft erwachsen.

Sollen aber die invaliditäts- und altersversicherungspflichtigen Personen später nicht der Invaliditäts- und Altersrente verlustig gehen, so ist dringend geboten, daß sie sich jene Nachweise so schleunig wie möglich beschaffen.

Nach Lage der Verhältnisse wird das zu erstrebende Ziel indeß nur durch eine selbstlose und eifrige Mitwirkung aus den Kreisen der Arbeitgeber erreicht werden können.

Letztere müssen ein großes Interesse daran haben, daß das Gesetz, welches ihnen bedeutende Opfer an Geld und Zeitaufwand auferlegt, von möglichst durchschlagender Wirkung sei und zur Heilung der sozialen Schäden, insbesondere zur Ausgleichung der die Produktionskreise der Bevölkerung bewegenden Gegensätze kräftig beitragen.

Den Vorstand ersuchen wir deshalb ergebenst im Interesse der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gefälligst darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder des Vereins den von ihnen beschäftigten invaliditäts- und altersversicherungspflichtigen Personen

ohne deren besonderen Antrag abzuwarten,

die vorgeschriebenen von den Bezirksvorstehern oder Polizei-Commissarien zu beglaubigenden Bescheinigungen über die in ihren Betrieben verbrachte Beschäftigungszeit bei Gelegenheit einer der nächsten Lohnzahlungen aushändigen.

Bei dieser Gelegenheit werden auch die Empfänger der Atteste zu ermahnen sein, sich die Bescheinigungen über anderweite seit 1. Januar 1886 gehabte Beschäftigungen, sowie über die seit dem genannten Zeitpunkte überstandenen Krankheiten von den betreffenden Arbeitgebern bezw. von den Krankenkassen-Vorständen alsbald zu beschaffen.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
gez. Friedensburg. Peterson.

Besuch des Mährisch-Ostrauer Gewerbevereins in Breslau.

Am Sonntag, den 7. September d. J. traf eine große Anzahl von Mitgliedern, Herren und Damen, des Gewerbevereins zu Mährisch-Ostrau in Breslau ein, um hierselbst einen zweitägigen Aufenthalt zu nehmen, die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen zu lernen und insbesondere dem Breslauer Gewerbeverein einen Besuch zu machen. Bei der Ankunft der Gäste mit dem Frühzuge auf dem Oberschlesischen Bahnhof wurden dieselben von Mitgliedern des hiesigen Gewerbevereins empfangen und zum Frühstück nach dem „Weihenstephan" am Tauentzienplatz geleitet. Hier begrüßte der Vorsitzende unseres Gewerbevereins, Herr Direktor Dr. Fiedler die Anwesenden mit warmen, sehr beifällig aufgenommenen Worten, worauf dann der Vorsitzende des Mährisch-Ostrauer Gewerbevereins, Herr Bürgermeister und Landtags-Abgeordneter Dr. Johanny, verbindlichst dankend erwiderte. Unter Führung des Herrn Commissionsrath Milch fand demnächst der Besuch des Museums der bildenden Künste und unter Mitwirkung des Custos, Herrn Regierungs-Baumeister v. Czihak der Besuch des Museums schlesischer Alterthümer statt, worauf ein gemeinsames Mittagessen bei Paschke in der Taschenstraße folgte. Bei der Tafel brachte Herr Bürgermeister Dr. Johanny ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus, welches Herr Direktor Dr. Fiedler mit einem Hoch auf Kaiser Franz Josef erwiderte. Ferner wurden noch Toaste gehalten: von Herrn Direktor Dr. Fiedler auf den Gewerbeverein zu Mährisch-Ostrau, von Herrn Professor Schwarz aus Mährisch-Ostrau auf den Gewerbeverein zu Breslau und von Herrn Kommissionsrath Milch auf die Damen der Gäste.

Am Nachmittag wurde ein Ausflug per Dampfer nach dem Zoologischen Garten und Scheitniger Park unternommen, wobei sich die Herren Professor v. Arnim, Graveur Kaiser, Klempner-Obermeister Ritter, Kaufmann Selbstherr, Färbereibesitzer Stiba und Kaufmann Standfuß an der Führung der Gäste betheiligten. Nach der Rückkehr fand ein geselliges Zusammensein mit Mitgliedern des Breslauer Gewerbevereins und deren Damen im „Livoli" auf der Kaiser-Wilhelmstraße statt, dem schließlich eine Einkehr im „Grand Café Kaiserkrone" folgte, wobei Herr Dr. Johanny auf die Damen unseres Gewerbevereins und Herr Professor Schwarz auf das hiesige Festkomitee, insbesondere auf die Herren Dr. Fiedler, Milch und Frief toastete. —

Am Montag Vormittag geleitete der stellvertretende Vorsitzende des Breslauer Gewerbevereins, Herr Gewerberath und Aichungs-Inspektor Frief einen Theil der Gäste zuerst nach der Maschinenfabrik von Gebrüder Guttsmann, Lewaldstraße und sodann nach der Hutfabrik von Gebrüder Breslauer Gräbschenerstraße. Herr General-Agent Schneider, Bruder des Herrn General-Direktors der städtischen Gas- und Wasserwerke führte einen anderen Theil derselben nach dem städtischen Wasserwerk am Weidendamm, während ein dritter Theil, insbesondere die „bessere Hälfte" der Gäste, geführt von Vorstandsmitgliedern des Breslauer Gewerbevereins einen Rundgang über die Promenade und durch die Stadt unternahm und schließlich im „Schweidnitzer Keller" einkehrte.

Um die Mittagszeit versammelten sich die Theilnehmer des Ausfluges wieder zur gemeinsamen Tafel bei Paschke, woselbst Herr Direktor Dr. Fiedler den Gästen einen herzlichen Abschiedsgruß darbrachte, welchen Herr Bürgermeister Dr. Johanny mit einer Einladung auf Wiedersehen in Mährisch-Ostrau beantwortete. Die vorgerückte Nachmittagsstunde und der früher als ursprünglich festgesetzte Zeitpunkt der Abreise machten es leider nothwendig, daß, auf den letzten Punkt des Programms: Besuch der Brauerei von C. Haase, Ohlauer Chaussee verzichtet werden mußte. —

Zum Bahnhof begleitet nahmen die Mitglieder der beiderseitigen Gewerbevereine von einander herzlichen Abschied mit dem Zuruf: „Auf Wiedersehen in Mährisch-Ostrau."

Ueber das Fernsprechwesen.*)

Vortrag von J. Kräcker, gehalten im Berliner Techniker-Verein.

Unter den Erfindungen, welche auf dem Gebiete der Elektrizität in der neueren Zeit gemacht worden sind, ist diejenige des Telephons eine der bedeutendsten. Dasselbe hat sich innerhalb eines Jahrzehnts so eingebürgert, daß es eines der wichtigsten Verkehrsmittel der Gegenwart geworden ist. Obgleich das Telephon weit empfindlicher ist — weil ein physikalisches Instrument — als der mechanische Telegraphenapparat, so besitzt es dennoch große Vorzüge vor demselben, die den Einfluß erklären, den es im Kleinverkehr des öffentlichen Lebens bei allen civilisirten Völkern gewonnen hat. Diese Vorzüge gipfeln einerseits in der weit einfacheren Handhabung des Telephons, als es die des Telegraphen ist, andererseits darin, daß die direkt sprachliche Uebertragung für den Laien ungemein leicht und angenehm ist.

Der dem Telephon oder Fernsprecher — wie der offizielle, deutsche Name lautet — zu Grunde liegende Gedanke ist der, den Schall auf weite Entfernung zu übertragen. Versuche zur Fortleitung desselben sind schon vor Jahrhunderten gemacht worden. Als erster wird uns der Engländer Robert Hooke genannt, der sich behufs Uebertragung der Schallwellen eines straff gespannten Fadens bediente. 1819 konstruirte Wheatstone, der Erfinder des Nadeltelegraphen ein Instrument, welches er Telephon nannte, und das aus einer langen, dünnen Tannenholzstange bestand, an deren Enden sich je ein Resonanzkästchen befand. Wurden an dem einen Ende durch gespannte Saiten Töne erzeugt, so pflanzten sich diese durch die in Schwingungen versetzte Tannenholzstange nach dem anderen Ende fort und wurden hier durch das daselbst befindliche Resonanzkästchen wieder zu Gehör gebracht. In neuerer Zeit ist das als Kinderspielzeug bekannte Fadentelephon erfunden worden, das aus zwei elastischen Membranen besteht, die miteinander durch einen Faden verbunden sind. Obwohl dieses letztgenannte Instrument nur für geringe Entfernungen brauchbar ist, so beweist es immerhin die Thatsache, daß die auf irgend eine Art erzeugten Schallschwingungen bedeutende Energie entwickeln müssen, weil sonst ein Fortpflanzen der Schallwellen durch den viele Meter langen Faden unmöglich wäre.

Es ist schon oft und viel geschrieben und gestritten worden über die Frage: Gebührt den Deutschen das Recht, sich die Erfindung des Telephons zuzuschreiben oder nicht? Nun, man kann und muß die Antwort darauf folgendermaßen zusammenfassen: Die erste Konstruktion eines Apparates zur Uebertragung von Tönen gelang einem Deutschen, allein erst nach wichtigen Entdeckungen einiger amerikanischen Gelehrten; desgleichen war es dem erfinderischen und praktischen Sinn der Amerikaner beschieden, das Telephon praktisch brauchbar zu gestalten.

Bahnbrechend für die Telephonie waren die Erfindungen der amerikanischen Physiker Page und Henry. Diese entdeckten 1837, daß durch die schnelle Herstellung und Vernichtung des Magnetismus in einem Eisenstab mittelst des galvanischen Stromes der Eisenstab infolge der entstehenden Molekularschwingungen Töne erzeugt. Der Engländer Marrian erklärte 1840 diese Eigenschaft des Tönens dahin, daß der Stab infolge der Längsschwingungen eine Verlängerung resp. Verkürzung erleide, wodurch der Ton hervorgerufen werde. Diese Wahrnehmung Marrians ergänzte Werthheim 1848 durch die Entdeckung, daß der erzeugte Ton unabhängig ist von der Geschwindigkeit des Stromunterbrechungen.

Auf diesen Grundlagen fußend, konstruirte im Jahre 1860 der deutsche Physiker Philipp Reis, geboren am 7. Januar 1834 in Gelnhausen, gestorben am 14. Januar 1874, einen Apparat, den er Telephon nannte; obgleich ein sogenanntes musikalisches Telephon, d. h. zur Uebertragung musikalischer Töne bestimmt, so enthält dennoch dieses Telephon alle wesentlichen Bedingungen des

---

*) Wir entnehmen diese Abhandlung des Herrn J. Kräcker, Elektrotechniker bei Siemens & Halske in Berlin, der „Deutschen Techniker-Zeitung."

Herr Kräcker absolvierte vor zwei Jahren die königl. maschinentechnische Fachschule zu Breslau, ging darauf zu Siemens & Halske nach Berlin und hielt den Vortrag über das Fernsprechwesen etwa ein Jahr später. Wir freuen uns über diese vortreffliche Leistung unseres früheren Abiturienten, die gleichzeitig den Beweis liefern dürfte, daß die hiesige maschinen-technische Fachschule auch eine gute Vorbereitungs-Anstalt für Elektrotechniker ist.

Die Redaktion.

gegenwärtigen. Das Jahrzehnt nach der Entdeckung von Reis brachte nur Verbesserungen der musikalischen Telephone. Erst am 14. Februar 1876 wurde dem Amerikaner Graham Bell das Patent auf einen eigentlichen Fernsprechapparat ertheilt, der der Ausgangspunkt für alle Konstruktionen von Telephonen in neuer Zeit wurde. Gleichzeitig mit Bell erfand sein Landsmann Elisha Gray ein ähnliches Instrument. Der über die Priorität der Erfindung entstandene Rechtsstreit zwischen Bell und Gray wurde durch einen Vergleich beigelegt.

Das Bell'sche Telephon besteht aus einem Geber und einem Empfänger. Der erstere dient zur Aufnahme der Mittheilung und wird zu diesem Zweck an den Mund gebracht: der Empfänger übermittelt die Laute und wird darum an das Ohr gehalten. Der Geber ist später durch die sogenannten Kohlentelephone fast ganz verdrängt worden, deren Erfinder Thomas Alva Edison ist. Im Jahre 1878 endlich wurde in der Telephonie ein weiterer Fortschritt gemacht durch die Erfindung des Mikrophons, welches wir dem amerikanischen Physiker Hughes verdanken, der bekanntlich auch den Typendruckelegraphen ersonnen hat. In neuester Zeit sind, abgesehen natürlich von allen Verbesserungen von Telephonen und Zugehörigem, wesentliche, neue Erfindungen, d. h. solche, welche dem Fernsprechwesen ein besonderes Gepräge aufgedrückt hätten, nicht gemacht worden. Erwähnen wollen wir jedoch noch das Radiophon — bei welchem die Uebertragung und Reproduktion von Schallwellen mittels Lichtstrahlen auf telephonischem Wege erfolgt — und den Phonographen, der darauf beruht, daß die beim Tönen erregten Schallschwingungen auf einer festen Unterlage je nach der Art des Tones verschiedene Eindrücke verzeichnen, welche dazu benutzt werden, um auf mechanischem Wege eine Membran in Schwingungen zu versetzen, d. h. analoge Töne resp. Laute wieder hervorzubringen. Beide, Radiophon (erfunden von den Amerikanern Bell und Tainter) und Phonograph (entdeckt von Edison), haben bis jetzt eine vollkommen praktische Gestaltung im eigentlichen Sinne noch nicht gefunden, so daß wir diese Instrumente in den Rahmen des obigen Themas nicht hineinziehen wollen. —

An diese historischen Daten über die Entwickelung des Fernsprechwesens wollen wir zum Verständniß der Sache einige theoretische Betrachtungen einzelner Erscheinungen aus der Lehre vom Schall und der der Elektrizität anknüpfen. Der Schall entsteht bekanntlich durch Schwingungen der Moleküle der Luft, wobei diese eine Wellenbewegung ausführen. Treffen die Schallwellen an das Trommelfell unseres Ohres, so theilen die Organe desselben die Schallwellen dem Gehirn mit, und wir empfinden den

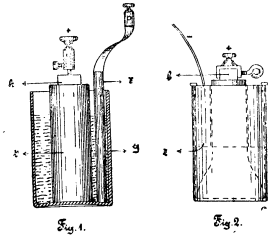

Fig. 1. Fig. 2.

Schall. Von besonderer Wichtigkeit sind nun diejenigen Wellenbewegungen, welche durch die in gleichen Zeiträumen sich regelmäßig wiederholenden Schwingungen elastischer Körper entstehen, und welche wir, wenn sie recht schnell erfolgen, als musikalische Töne wahrnehmen. Treffen die Luftwellen gegen eine Membran irgend einer Art, so theilen sich die Schwingungen der Luft der Membran mit, und diese wird, wenn jene recht schnell erfolgen, selbst ertönen. Es spielt das Schwingen, resp. das Tönen der Membran beim Telephon eine äußerst wichtige Rolle, dessen Aufgabe resp. Wirkungsweise man kurz folgendermaßen definiren kann: die Schwingungen einer Membran erzeugen einen elektrischen Strom und dieser veranlaßt magnetische Anziehung oder Abstoßung, wodurch wieder Schallschwingungen und somit die ursprünglichen Laute hervorrufen werden.

Des Weiteren muß der elektrischen Stromerzeugung Erwähnung gethan werden. Zur Erregung der in der Telephonie benutzten elektrischen Ströme verwendet man galvanische Elemente oder die aus denselben zusammengesetzten galvanischen Batterien. Unter einem galvanischen Element versteht man einen Apparat, worin mittels chemischer Wirkung ein konstanter elektrischer Strom erzeugt wird. Das zu telephonischen Zwecken am meisten benutzte Element ist das sogenannte Leclanché-Element (s. Fig. 1). Dasselbe besteht aus einem Glasgefäß g von runder oder rechteckiger Form, in welchem ein poröser Thoncylinder t steht. In demselben befindet sich ein cylindrisches oder prismatisches Stück sogenannter Gas- oder Retortenkohle k; der übrige Raum des Thoncylinders ist mit grobkörnigem Braunstein und Kohlenklein, der des Glasgefäßes mit einer Salmiaklösung angefüllt. Außerdem steht in dem Glasgefäß noch ein Zinkstab z, der die sogenannte Anode oder positive Elektrode des Elementes bildet; die negative Elektrode oder Kathode desselben ist die Kohle. Infolge der Porosität der Thonzelle dringt die Salmiaklösung in die Zelle hinein, sodaß eine Verbindung innerhalb des Elementes zwischen Kohle und Zink hergestellt ist. Eine Abart des Leclanché-Elementes zeigt Fig. 2. Bei diesem ist die Thonzelle in Wegfall gekommen, ein Braunstein-Cylinder b steht in dem Glasgefäß. Ueber diesen wird ein Zink-Cylinder z geschoben, welcher mittels angegossener Klauen, die über den Rand des Glases greifen, gewissermaßen in dem Glase hängt. Verbindet man die beiden Electroden, also Kohle und Zink, durch einen Leitungsdraht mit einander, so kreist im Element, resp. der Leitung, ein elektrischer Strom, welcher durch die chemische Wirkung des Elementes unterhalten wird. — Man kann nun mehrere Elemente zu einer galvanischen Batterie vereinigen. Die Verbindung der einzelnen Elemente kann dabei auf doppelte Weise erfolgen: entweder man schaltet die Elemente hintereinander (s. Fig. 3), d. h. man verbindet den Kohlenpol eines Elementes mit dem Zinkpol des zweiten usw., wie die Figur zeigt, oder man schaltet die Elemente parallel (s. Fig. 4) d. h. man verbindet die Kohlenpole untereinander und ebenso alle Zinkpole. — Bei der Hintereinander- oder Intensitätsschaltung wird die elektromotorische Kraft, wie der innere Widerstand vermehrt, bei der Parallel- oder Quantitätsschaltung nicht.

Fig. 3.

Fig. 4.

Es ist ferner noch einer anderen Erscheinung auf dem Gebiete der Elektrizität zu gedenken, nämlich der Induktionselektrizität. Induktion entsteht auf zweifache Art: 1. nähert man einen geschlossenen Leiter dem Stromkreis eines geschlossenen Elektrizitätserzeugers, z. B. dem Stromkreis eines galvanischen Elementes, so entsteht im Augenblicke des Näherns in dem Leiter ein dem Strom des Elementes entgegengesetzt gerichteter, im Augenblick des Entfernens ein demselben gleichgerichteter Induktionsstrom; 2. schließt oder öffnet man den Stromkreis eines Elements, so entsteht im Augenblicke des Oeffnens und Schließens in einem benachbarten Leiter ebenfalls ein Strom, und zwar ist der beim Schließen entstehende Induktionsstrom dem Strom des Elementes entgegengesetzt, der beim Oeffnen entstehende diesem gleichgerichtet.

Eine andere Art von Induktion ist die sogenannte Magneto-Induktion, welche dann entsteht, wenn man einen Magneten in eine Rolle, die aus isolirtem Kupferdraht gewickelt ist, hineintaucht, oder ihn aus derselben herauszieht. Die jeweilig entstehenden Ströme sind von entgegengesetzter Richtung.

Zum Schluß wollen wir bei diesen theoretischen Betrachtungen noch die Elektromagnete erwähnen, die dadurch hergestellt werden, daß man um einen Kern aus weichem Eisen isolirten Kupferdraht windet und durch diesen einen elektrischen Strom leitet, wodurch der Eisenkern magnetische Eigenschaften annimmt. —

Alle diese Daten aus dem Gebiete der Lehre vom Schall und der der Elektrizität werden die Wirkungsweise des Telephons und des Mikrophons, wie überhaupt das Fernsprechwesen in theoretischer Beziehung ganz bedeutend verständlich machen, weshalb auf diese theoretischen Erläuterungen im Besonderen nochmals hingewiesen sei. (Forts. folgt).

Feste Preise.

Für den Mann, der reell bedient sein will, der aber auch dem Kaufmann seinen angemessenen Verdienst gönnt, sind Geschäfte, in denen der Grundsatz: Feste Preise! durchaus befolgt wird, eine rechte Wohlthat. Er ist des lästigen Handelns und Feilschens überhoben, denn er weiß, daß der Kaufmann seine Waaren nicht höher berechnen darf, als der Marktwerth beträgt; andernfalls würde ihm die Konkurrenz gar bald den Garaus machen. Es ist ja leider eine Thatsache, daß eine große Zahl von Leuten sich trotz aller üblen Erfahrungen einbildet, ein Kaufmann, der auf dem Gebiet der Reklame Meister ist, könne etwas unter dem reellen Preise verkaufen. Läden, an denen das verlockende „Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes" oder etwas Aehnliches prangt, werden häufig belagert von Kauflustigen. Die letzteren sind der Meinung, billig zum Verwundern gekauft zu haben und bedenken nicht, daß der Kaufmann, wenn er etwas verschenken wollte, dazu nicht jedermann einzuladen nöthig hätte. Das Verschenken erwirbt kein Stück Brod, worauf es doch natürlich abgesehn ist. Ist die Waare gut, so muß auch der Preis ein rechtschaffner sein, hat man dagegen einen alten „Ladenhüter", der vielleicht noch dazu aus einem ganz anderen Geschäfte stammt, erstanden, nun, der ist ja wohl auch für den billigsten Preis noch zu theuer. Es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß die theuerste Waare immer die billigste ist. Mancher liebt es z. B., einen billigen Anzug etwa für 40 Mark zu kaufen, der zweite giebt für den seinigen 70 Mark aus. Während jener aber zwei Anzüge im Jahre braucht, wird dieser mit einem fertig und hat dazu noch den Vortheil, daß er doch besser gekleidet ist. Wenn von den beiden Anzügen des Ersten kein Stück mehr brauchbar ist, dann trägt der Letztere vielleicht den Anzug noch. Das nur als Beispiel. Man kann von den Erzeugnissen der Industrie, der Landwirthschaft getrost sagen: Je theurer, desto billiger, weil besser! Es liegt für den Kaufmann die Gefahr nahe, daß er das Abhandeln in Betracht ziehe und danach die Preise berechne, weil eben die große Mehrzahl der Leute handeln zu müssen glaubt, aber er thut besser feste Preise zu stellen und zu halten. Die allerbedeutendsten Geschäfte kennen kein Ablassen und stehen sich gut dabei. Wenn der kleinere Geschäftsmann auch im Anfang zu ringen und zu kämpfen hat, so wird er sich durch sein Festhalten an dem Grundsatz das Zutrauen seines Kundenkreises erwerben, und dieser bleibt ihm dann auch treu. Die Käufer sollten dagegen von dem widerlichen Feilschen abgehen. Wenn das Geschäft ohne Vorschlagen und Ablassen geschlossen wird, dann können beide Theile zufrieden sein, übrigens wird beiden Theilen Zeit erspart und Zeit ist Geld. (Gew.-Bl. f. d. Großh. Hessen).

Preisausschreiben

der in München erscheinenden illustrirten Fachzeitschrift für Maler und verwandte Gewerbe „Die Mappe". Die Redaktion und der Verlag der im zehnten Jahrgang erscheinenden illustrierten Fachzeitschrift für Maler „Die Mappe" haben für ihre Abonnenten eine Konkurrenz ausgeschrieben und dabei sechshundert Mark ausgesetzt für die Lieferung von guten Entwürfen für Decken- und Wandmalereien. Als Aufgabe ist gestellt ein farbiger Entwurf zur Bemalung der Decke und der Wand eines frei zu wählenden Raumes. Die beste Arbeit erhält als ersten Preis 250 Mark, die zweitbeste Arbeit erhält als zweiten Preis 200 Mark und die drittbeste Arbeit als dritten Preis 150 Mark. Die ausgesetzten 600 Mark kommen aber auf jeden Fall an die Theilnehmer dieser Conkurrenz zur Vertheilung, vorausgesetzt, daß die Betheiligung überhaupt eine dementsprechende ist und indem dieser Betrag, falls keine der eingelieferten Arbeiten als des ersten und zweiten Preises würdig gefunden wird, auf die überhaupt gelieferten besten Arbeiten zur Vertheilung gelangt. Die ausführlich gedruckten Bedingungen für dieses Preisausschreiben sind von der Redaktion oder von dem Verlag der „Mappe" in München gratis und franko zu beziehen.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Zur Herstellung eines mehrfarbigen gestreiften Grundanstrichs wendet H. Kreutziger in Eschwege ein eigenthümliches Grundirmesser (Pat. 50261) an. Dasselbe ist durch senkrecht zu seiner Fläche angeordnete, gegen einander verstellbare Scheidewände in einzelne Abtheilungen getheilt, durch welche die verschiedenen Farbenmassen dem Grundirstoff gleichzeitig nebeneinander zugeführt werden. Die Einrichtung soll hauptsächlich beim Grundiren des Wachstuches Anwendung finden.

Zum Schutz von Taschenuhren gegen Entwendung und Verlust ist der Kettenhaken (Pat. 52947) von Paul Michalke in Berlin bestimmt. Derselbe wird in den Uhrring eingehakt und mittelst einer kurzen Kette an einen an der Weste angenähten Ring befestigt. Das Gehäuse enthält einen Schlitz, welcher den Ring aufnimmt, und einen mittels Feder vorgeschobenen Haken, welcher über den Schlitz und den in letzterem liegenden Ring greift, und wenn die Uhr aus der Weste entfernt werden soll, zurückgeschoben werden kann.

Die Schieferschleifmaschine (Patent 51120) von L. Gebelein in Lobenstein besitzt als wesentlichen Arbeitsmechanismus drei Schleifscheiben und eine Polierwalze. Die Schleifscheiben sind auf senkrechten Wellen festgekeilt, während die Polierwalze wagerecht montiert ist. Die Zuführung der zu bearbeitenden Schieferplatten erfolgt vollkommen selbstthätig. Eine besondere Vorrichtung sorgt dafür, daß die Schieferplatten trotz ihrer ungleichen Stärke immer sicher nach unten angedrückt werden.

Der Metall-Schuhleisten (Pat. 49974) von M. D. Czyetkovics u. A. Konte in Wien besteht aus einem nach der Form des Schuhvordertheiles gebogenen Drahtbügel, dessen vordere Enden der Schuhspitze entsprechend nach hinten gekümmt sind. Um und derselbe Leisten soll für verschiedene Schuhgrößen angewendet werden können. Ein Leistenobertheil kann deshalb mittelst hufenartiger Lappen auf dem Bügel verschoben werden, dessen untere Schenkelenden von einem sich gegen die Brandsohle legenden Klötzchen aufgenommen werden.

Die Stiefel-Anzieh-Vorrichtung (Pat. 49971) von J. Becker in Berlin wird an einem Stiefelknechte angebracht und besteht aus einem Hebelwerk, welches durch Niedertreten eines Druckstückes einen Schuhlöffel gegen den hinteren Theil des Stiefelschaftes und diesen hierdurch gegen eine senkrechte Stütze anpreßt. Hierdurch wird der Stiefel über dem Ausschnitte des Stiefelknechtes so eingespannt, daß der Fuß bequem eingeführt werden kann.

Litteratur.

Der **„Hausdokter" Nr. 29** (Preis vierteljährlich 75 Pf.) Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, in Verbindung mit den gesundheitlichen Mitarbeitern der Wochenschrift „Für's Haus" begründet von Dr. Arthur v. Studnitz, wird diesmal durch einen Aufsatz über die „Erziehung der Mädchen" eingeleitet, den wir der Beachtung aller Eltern, insbesondere aber der Mütter dringend empfehlen, ebenso wie den nachfolgenden Artikel „Leichte Entbindung." In der Betrachtung „Zum Rezeptschlüssel" wird wieder ein Beispiel von der Nutzlosigkeit und Kostspieligkeit der Erzeugnisse der Apotheke kurz zum Besten gegeben. Den gleichen naturärztlichen Standpunkt vertreten die folgenden Aufsätze: „Etwas vom Operiren" — „Heilung beginnender Brustfellentzündung durch Wasserbehandlung" — „Ueber das Einpacken" — „Kalte Hände". — Im „Ratgeber" wird diesmal Auskunft in folgenden Fällen ertheilt: Krampfadern. — Schlaflosigkeit. — Kreideleiden. — Das Haus- und Zimmerturnen. — Herzkrankheiten. — Reizzustände des Herzens. Auch der „Briefkasten" zeichnet sich durch sachgemäße Auskünfte aus, die selbstredend nicht etwa „briefischer Behandlung" Vorschub leisten wollen.

*) Die Firma ertheilt Auskünfte über Patent-, Muster- u. Markenschutz.

Redakteur: Ingenieur R. Adomeit, Breslau.

Im Verlage des Gewerbe-Vereins. In Kommission bei S. Morgenstern. Druck: Buchdruckerei Lindner, Breslau.